hat, nach Zahlung der ersten 100 Millionen Taels an Japan diesem die Zolleinnahmen als Garantie für den Rest der Kriegsentschädigung zu überlassen. Wenn China sich den russischen Bedingungen unterwirft, würde es die Räumung von Wei-hai-wei erst nach Zahlung der ganzen Kriegsentschädigung beanspruchen können. In jedem Falle würde China auch für die späteren Anleihen ganz und gar auf die Mitwirkung Rußlands angewiesen sein. Die ganze Sache scheint doch von Rußland etwas unüberlegt eingefädelt zu sein. Die „Pall Mall Gazette" glaubt in der Lage zu sein, das Geheimniß zu lüften, weshalb China den Abschluß der Anleihe noch immer nicht vollzogen hat. Das wirkliche Hinderniß besteht nach ihr darin, daß China vor zwei Monaten, längst vor dem Abkommen mit Rußland, einen Anleihevertrag mit einer Londoner Bankfirma contrahirt hat. „Am 22. April unterzeichnete ein Sondergesandter der chinesischen Regierung den Contract, wodurch China sofort eine Million Pfund Sterling zur Verfügung gestellt wurden, nach Belieben zu ziehen. Die Bank sollte bei dem Abschluß der darauf zu contrahirenden größeren Anleihe das Vorzugsrecht haben. Am 30. April erfolgte die Ratification seitens der chinesischen Regierung. Da plötzlich mischten sich Rußland und Frankreich hinein. Die betreffende Londoner Bank ist nicht die Hongkong & Shanghai Bankgesellschaft. Man darf übrigens nicht vergessen, daß die chinesischen Zölle, die zur Sicherung der neuen Anleihe dienen sollen, in Häfen erhoben werden, die sich thatsächlich in den Händen Englands befinden, und daß ohne die Hilfe englischen Capitals die Anleihe nicht gelingen kann. Es ist ferner höchst zweifelhaft, ob die Emission Erfolg haben wird, wenn Rußland darauf besteht, daß sie nur auf dem Continent erfolgen soll. Jedenfalls aber kann der unterzeichnete Contract nicht so mir nichts dir nichts bei Seite gesetzt werden. Vielmehr ist es die Pflicht der britischen Regierung, für die Rechte ihrer Bürger einzutreten."

Deutsches Reich.

tt Berlin, 25. Juni. Dem Vernehmen nach ist in Aussicht genommen, die endgiltige Feststellung der Ergebnisse der Berufs- und Gewerbezählung bis zum 1. September 1896 zu bewirken; es soll jedoch schon vorher und zwar noch vor der für den 1. December d. J. — einen Sonntag — in Aussicht genommenen Volkszählung eine summarische Nachweisung über die ortsanwesende Bevölkerung, die Zahl der ausgefüllten Haushaltungslisten, Landwirthschaftskarten und Gewerbebogen nach den verschiedenen Staaten und größeren Verwaltungsbezirken aufgestellt und dem statistischen Amte übersandt werden. Es sind besondere Tabellen entworfen, nach welchen die Zusammenstellung der Ergebnisse zu erfolgen hat. Unter besonderer Berücksichtigung der vorwiegend handwerksmäßig oder kleingewerblich betriebenen Gewerbe, welche so weit wie möglich je für sich gesondert zur Nachweisung gelangen sollen, während sie 1882 vielfach zu größeren Gruppen zusammengefaßt waren, würden jetzt über 200 verschiedene Berufe gegen 153 bei der Zählung im Jahre 1882 zur Nachweisung gebracht werden.

* **Berlin**, 25. Juni. Ein Reichstagsmitglied schreibt der „Nat.-Ztg.": Durch Vermittelung des Staatssecretairs Hollmann war es den auf der „Columbia" untergebrachten Reichstagsabgeordneten am Nachmittag des 21. gestattet worden, die in der Nähe befindlichen Kriegsschiffe zu besichtigen. U. A. begaben sich daher einige der Herren mittels der bereitgestellten Boote nach der „Wörth", deren Commandant Prinz Heinrich ist. Die Officiere empfingen die Abgeordneten in liebenswürdigster Weise und zeigten und erklärten Alles, was an Wissens- und Sehenswerthem vorhanden war. Im Begriff, mit aufrichtigem Dank das Schiff zu verlassen, wurden die Abgeordneten jedoch von der erfreulichen Meldung überrascht, daß Prinz Heinrich sie zu empfangen wünsche und bitten ließe, noch einige Minuten auf dem Schiffe zu verbleiben. Man begab sich nunmehr zurück auf das Oberdeck, und es dauerte nicht lange, so erschien der Prinz mit einigen Collegen, die nachgekommen und von ihm persönlich geführt worden waren. Er begrüßte die Anwesenden, bat sie, ein Glas Wein mit ihm zu trinken, und brachte alsdann einen Toast auf den Kaiser aus, unter dessen Schutz sich alle Deutschen in ihrer Liebe zum Vaterlande zusammenfinden, und dem wir für dieses großartige Fest zu neuem und besonderem Dank verpflichtet seien, indem es der deutschen Nation zum ersten Male gestattet sei, die Kriegsmarine der übrigen civilisirten Welt als Gäste zu begrüßen. Nachdem die kleine Versammlung lebhaft eingestimmt hatte in das dreimalige „Hurrah", wurde aus der Mitte derselben ein Hoch auf den Prinzen Heinrich ausgebracht. Mit den Worten: „Auch alles Schöne muß einmal ein Ende haben", entließ der Prinz die Abgeordneten, welche die einfache Art und große Liebenswürdigkeit desselben allesammt rühmten.

— Während der Kieler Festtage leistete sich ein hiesiges Blatt Folgendes:

„Die von der Finanzwelt und den ihr ergebenen Gewalten abhängigen großen und kleinen Tageszeitungen sind ängstlich bemüht, tiefgehende Risse mit kunstvollen Decorationen zu umgeben, die Geister zu verstimmen, die Gewissen einzuschläfern und das von Zeit zu Zeit deutlich vernehmbare Krachen des Gesellschaftsbaues, seiner Stützen und Träume durch Freudenjauchzen und anderen Festlärm, für den die Summen nicht gezählt werden, zu übertönen. Warnende Stimmen bleiben unbeachtet oder werden verfehmt. Die Acht über die Spielverderber und „taktlosen" Kritiker, die es wagen, die Dinge beim rechten Namen zu nennen und vor den heranziehenden Stürmen zu sprechen! Pfui über die „Friedensstörer", die über Hof- und Börsengesinde hinweg alle gesellschaftlichen Schäden mit der Fackel der Wahrheit beleuchten!"

Der Leser wird vielleicht glauben, diese Stilblüthe entstamme einer socialdemokratischen Feder, aber es war das christlich-sociale „Volk", dessen Spalten sie der „Reichsbote" entnahm, um zutreffend dazu zu bemerken: „Kein socialdemokratisches Blatt hat sich in dieser gehässigen, bissigen Weise geäußert. Wir hätten keine Notiz von diesem Ausfall genommen, wenn das „Volk" nicht den Anspruch erheben würde, conservativ und christlich-social zu sein. Aber auf der conservativen Presse können wir solche Auslassungen nicht sitzen lassen."

— Die Anmaßung der Polen wird immer größer. Schreiben da 7 Polen aus Berlin an die in Inowrazlaw erscheinende Zeitung „Dziennik Kujawski", sie müßten sich wundern, daß die in Berlin sich aufhaltenden Herren und Damen bei ihren Einkäufen in den größeren Geschäften nicht polnische Bedienung verlangten! Wie man in Berlin und anderen größeren Städten oder Badeorten französische, englische Aufschriften und Bedienung antreffe, so würde es auch polnische Aufschriften und polnische Bedienung geben, wenn man dies forderte. In Berlin gebe es viele junge Polen, welche eine bessere Stellung einnehmen könnten und dann ein anderes Ansehen als gegenwärtig genießen würden, denn jedes größere Geschäft würde dafür Sorge tragen, einen Polen zu beschäftigen. In dem Schreiben wird das Ersuchen ausgesprochen, die Polen darauf aufmerksam zu machen, in den größeren Handelsgeschäften stets die polnische Sprache zu verlangen, da die deutschen Kaufleute in Berlin den Wünschen und Forderungen ihrer Kundschaft stets gern entgegen kämen und mancher Deutsche in Berlin sich hierbei daran erinnern würde, daß die Polen noch lebten. Unterschrieben ist diese köstliche Forderung, das Polnische unter die Weltsprachen aufzunehmen, von folgenden echt polnischen Namen: Szulc, Szmak, Szubert, Szwamberski, außerdem 3 wirklichen Polen. Die polnische Presse bezeichnet natürlicher Weise die Forderung der Herren Schulz, Schmak, Schubert und Schwamberger als „sehr richtig."

— Das Herrenhaus tritt am 5. Juli zusammen.

— Der Budgetausschuß des Abgeordnetenhauses hat das Gesetz über die Errichtung einer Centralanstalt zur Förderung des genossenschaftlichen Personalcredites durchberathen und im Ganzen mit unwesentlichen Aenderungen angenommen. Zum Referenten für das Plenum ist der Abgeordnete v. Mendel-Steinfels bestellt worden.

— Der Deutsch-freisinnige Arbeiterverein hatte auf gestern Abend eine öffentliche Versammlung einberufen, in der über den Mellage-Proceß gesprochen werden sollte. Kurz nach Eröffnung der Versammlung wurde ein Gast, der sich weigerte, Bier zu trinken, vom Kellner auf Befehl des Wirths aus dem Saal gewiesen. Hiergegen erhoben alle Anwesenden lauten Protest, indem sie dem Wirth das Recht bestritten, in öffentlicher Versammlung einen Anwesenden zur Entnahme von Speisen und Getränken zu zwingen. Hierauf forderte der Wirth unter Hinweis auf die gesetzlichen Folgen die ganze Versammlung auf, den Saal zu räumen. Als dies nicht geschah, ließ der Wirth das Gas andrehen. Die Polizei hatte es abgelehnt, in dieser Angelegenheit einzuschreiten. Der Zwischenfall wird wahrscheinlich ein gerichtliches Nachspiel haben, da der Vorstand des Vereins gegen den Wirth die Entschädigungsklage anstrengen will.

— Der zum Kaiserlichen Minister-Residenten in Luxemburg ernannte Legations-Rath Prinz von Thurn und Taxis ist auf seinem neuen Posten in Luxemburg eingetroffen.

— Der Staatssecretair des Auswärtigen Amts Staatsminister Freiherr von Marschall hat einen ihm bewilligten Urlaub angetreten. Mit seiner Vertretung ist der Unterstaatssecretair Wirkliche Geheime Rath Freiherr von Rotenhan betraut.

— Dem Erbprinzen zu Hohenlohe-Schillingsfürst, Rittm. à la suite der Armee, wurde der Charakter als Major verliehen.

* **Dirschau**, 25. Juni. Prinz Albrecht von Preußen, Regent von Braunschweig, traf heute hier ein und wurde vom Oberpräsidenten Dr. v. Goßler, dem Grafen Lehndorff, dem Ordensconvent und dem Vorstand des Johanniter-Krankenhauses empfangen. Ferner trafen ein die Spitzen der Provinzbehörden und zahlreiche Johanniterritter. Vereine und Schulen bildeten Spalier und bereiteten einen herzlichen Empfang. Die Einweihung des Krankenhauses verlief programmmäßig. Prinz Albrecht reiste um 8 Uhr nach Kamenz ab.

* **Kolberg**, 25. Juni. Die Stichwahl in Kolberg-Köslin findet am 28. d. M. statt.

* **Kiel**, 25. Juni. Der Kaiser nahm im Laufe des Vormittags die Vorträge der Chefs des Civil-, des Militair- und des Marinecabinets entgegen. Abends wird er ein größeres Diner an Bord der „Hohenzollern" geben und sodann einem Herrenabend in der Marineakademie beiwohnen. — Die „Hohenzollern" hat ihren früheren Ankerplatz verlassen und sich in der Nähe der Marineakademie an eine Boje gelegt. — Heute hat das englische Geschwader den Kieler Hafen verlassen. — Oberbürgermeister Fuß veröffentlicht in hiesigen Blättern folgende Bekanntmachung:

„Im Auftrage Seiner Majestät unseres Kaisers und Königs habe ich den Bewohnern Kiels den Allerhöchsten Dank für die durch den gestrigen Fackelzug dargebotene schöne und patriotische Kundgebung, sowie die huldvolle Anerkennung Sr. Majestät für die Theilnahme der Stadt und ihrer Bürger an dem herrlichen Verlauf dieser festlichen Tage zur Kenntniß zu bringen. Seine Majestät hegt die Zuversicht, daß die Eröffnung des Kaiser-Wilhelm-Canals unserer von Ihm sehr geliebten Stadt reichen Segen bringen und ihre Entwickelung zu einem bedeutenden Emporium am Baltischen Meere befördern wird."

* **Brunsbüttel**, 25. Juni. Die Schifffahrt durch den Kaiser-Wilhelm-Canal wird mit dem 1. Juli für Schiffe mit einem Tiefgang bis zu 7½ m eröffnet.

* **Posen**, 25. Juni. Die Verhandlung gegen den infolge des Processes Mellage verhafteten Schneider Josef Schopen (Bruder Heinrich) dürfte in nicht allzuferner Zeit stattfinden. Denn der Criminalcommissarius Lohe hierselbst, früher in Aachen, der auch im Proceß Mellage als Zeuge auftrat, hat morgen in der Strafsache gegen Schopen eine Vernehmung vor dem hiesigen Amtsgericht.

* **Braunschweig**, 24. Juni. Mit Genehmigung des Ausschusses des Landtages hat die Regierung eine Ergänzung des Polizeistrafgesetzes von 1873 vorgenommen, dahin gehend, daß das öffentliche Ankündigen von Geheimmitteln unter Strafe gestellt wird. Der Zusatz lautet nach der „F. Z.": „Geldstrafe bis zu 150 ℳ oder Haft verwirkt Derjenige, welcher Geheimmittel, die dazu bestimmt sind, zur Verhütung oder Heilung menschlicher Krankheiten zu dienen, öffentlich ankündigt."

* **Görlitz**, 25. Juni. Vom Kaiser ist aus Anlaß der Enthüllung des Roon-Denkmals heute folgendes Telegramm an den Vorsitzenden des Denkmal-Comités eingegangen:

„An der heutigen Enthüllungsfeier des Denkmals des verewigten Kriegsministers Feldmarschalls Grafen von Roon nehme Ich herzlichen Antheil und erinnere Mich gerne seiner großen Verdienste um die Armee.

Kiel, Marine-Akademie, 25./6. 95.

Wilhelm, R."

* **Hagenau**, 26. Juni. Gestern Abend explodirte auf dem Truppen-Uebungsplatze ein Pulverschuppen. Ein daranstoßender Holzschuppen gerieth mit in Brand. Eine gefahrdrohende Ausdehnung hätte das Feuer nehmen können, wenn das in der Nähe gelegene Laboratorium vom Feuer ergriffen worden wäre, da in demselben eine große Anzahl gefüllter Granaten und Shrapnels sich befand. Diese Gefahr wurde jedoch abgewendet. Einige Soldaten erlitten unbedeutende Verletzungen. Die hiesige Feuerwehr wurde zur Hilfeleistung herbeigerufen.

* **Stuttgart**, 24. Juni. Die „Schw. Tagw." veröffentlicht eine neue Liste von Mitgliedern des „Liederkranzes", Gewerbetreibenden, Geschäftsleuten u. s. w., die nach einem wiederholten Beschlusse zu boycottiren sind. Unter den Proscribirten befindet sich auch der Kammerpräsident Rechtsanwalt Payer. Boycott gegen einen Rechtsanwalt ist jedenfalls eine originelle Neuerung. Was wird aber ein echter und rechter Socialdemokrat anfangen, wenn ihm einmal Herr Payer als Officialvertheidiger vom Gericht bestimmt wird?

* **München**, 24. Juni. Nach den Aeußerungen der Kreise, die in unmittelbarer Fühlung mit dem Hofe stehen, ist man dort über die Kieler Festtage und über das, was mit ihnen zusammenhing, nach allen Seiten hin sehr erfreut. Die bayerischen Würdenträger befanden sich auf dem Schiffe, dessen Fahrt im Canal durch Aufstehen verzögert wurde. Wie die „Frankf. Ztg." hört, rühmen sie die Energie und Umsicht des Prinzen Heinrich, der sofort nach dem Auffahren die Führung selbst übernahm und das Schiff alsbald frei brachte.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 25. Juni. Wie dem „Przegląd" berichtet wird, liegt der jungtschechischen Partei angesichts der bevorstehenden Landtagswahlen sehr daran, die radicalen tschechischen Wähler in der Ansicht zu bestärken, daß der jungtschechische Club im Reichsrathe ein ausschlaggebender Factor geworden sei, den die anderen Parteien für sich zu gewinnen trachten. Sie verbreiten insbesondere das Gerücht, daß die Polen den angeblich vielumworbenen Jungtschechen Anerbietungen wegen eines einvernehmlichen Zusammengehens gemacht haben. Man hat es da nun, schreibt das polnische Blatt, einfach mit einer Blague zu thun, die etwa dazu dienen soll, den jungtschechischen Abgeordneten zu einer effectvollen Pose in den Wählerversammlungen zu verhelfen, wo man natürlich behaupten wird, die Herren Kaftan, Pacak und Herold seien ganz famose Kerle, um deren Freundschaft die Excellenzen Graf Hohenwart und Zaleski vergebens sich abmühen. Die Jungtschechen wollen sich diesmal in der Delegation ein staatsmännisches Air geben und durch Maßhalten imponiren. Man weiß jedoch, daß nichts desto weniger die tschechischen Radicalen im Grunde ihres Herzens Rußland noch immer sehnlichst herbei wünschen. — Die „Neue Freie Presse" bringt heute die Unterhaltung des Kaisers mit den Abgeordneten beim Hofdiner. Der Kaiser sprach mit einer Reihe von Delegirten, wobei es vielfach die Aufmerksamkeit erregte, daß der Kaiser wiederholt Anlaß nahm, den Abgeordneten die Fertigstellung des Budgets ans Herz zu legen. Zum Delegirten Dr. Herold sagte der Kaiser: Ich freue Mich ungemein, daß Sie heuer in der Delegation milder gesprochen haben. — Delegirter Dr. Herold erwiderte: Majestät, ich trachte immer, meine Ueberzeugung zum Ausdruck zu bringen. — Der Kaiser fuhr fort: Auch in der bosnischen Frage haben Sie eine objective Stellung eingenommen. — Delegirter Dr. Herold: Das war, Majestät, immer unsere Absicht. — Kaiser: Es ist thatsächlich sehr viel in diesen Ländern geleistet worden. — Mit dem Delegirten Grafen Pininski sprach der Kaiser über die parlamentarischen Arbeiten und sagte, daß es äußerst wünschenswerth wäre, daß die Civilproceß-Reform noch in diesem Sessions-Abschnitte erledigt werde, wenn dies ohne bedeutende Verzögerung des Budgets möglich wäre. — Mit dem Delegirten Lupul sprach der Kaiser über die parlamentarische Situation, wobei er der Erwartung Ausdruck gab, daß der Staatsvoranschlag einer baldigen Erledigung zugeführt werden wird. Auf die Bemerkung des Delegirten, daß der Club der Conservativen beschlossen habe, die provisorische, vom Kaiser in glücklicher Lösung der bestandenen Krisis ernannte Regierung in der ihr zu Theil gewordenen Aufgabe zu unterstützen, bemerkte der Kaiser: Hoffen wir, daß die dringendsten Angelegenheiten nunmehr rascher erledigt werden. — Zum Delegirten Freiherrn v. Dipauli äußerte sich der Kaiser: Sie werden es wohl auch bedauern, daß Sie nach Tirol so lange nicht zurückkehren können. — Delegirter Freiherr v. Dipauli: Es wird unser Bestreben sein, die Verhandlungen sobald als nur möglich durchzuführen, schon im eigenen Interesse, weil es einem Landwirth schwer ankommt, drei bis vier Monate unausgesetzt sich hier aufzuhalten. — Kaiser: Da haben Sie vollkommen recht. Ich hoffe, daß das Budget rasch und glatt erledigt werden wird. — Delegirter Freiherr v. Dipauli: Soviel in meinen Kräften steht, werde ich hierzu beitragen. — Mit dem Delegirten Dr. Promber unterhielt sich der Monarch über die Arbeiten der Delegation und speciell des Budget-Ausschusses und bemerkt hierbei, daß die Delegations-Geschäfte sich heuer sehr rasch abwickeln. Der Kaiser sprach dann mit dem Delegirten Promber auch über die Arbeiten des Abgeordnetenhauses. — Zu dem Delegirten Ritter v. Stalitz sagte der Monarch: Sie werden sich überzeugt haben, daß Sie in Wien länger bleiben müssen, als Sie jüngst annehmen zu können glaubten. Es werden bald große Festlichkeiten in Triest stattfinden. Es ist sehr erfreulich, daß so viele Schiffe und Maschinen jetzt im Inlande gebaut werden. — Gegenüber dem Delegirten Szczepanowski äußerte sich der Kaiser, es werde möglich sein, das Budget mit der größten Beschleunigung im Hause durchzubringen. — Delegirter Szczepanowski erwiderte: Es wäre sehr gut, wenn wir Ende Juli fertig werden könnten. — Mit dem Delegirten Dr. Klaic besprach der Kaiser die Landtagsarbeiten in Dalmatien und äußerte sich über dieselben mit Befriedigung.

* **Wien**, 25. Juni. (Abgeordnetenhaus.) In der Debatte über das Budget-Provisorium für Monat Juli erklärt Abg. Kaizl Namens der Jungtschechen, daß seine Partei, wie bisher, eine oppositionelle Haltung einnehmen und daher gegen das Budget-Provisorium stimmen werde. Abg. Ritter von Zaleski giebt Namens seiner Partei die Erklärung ab, daß der Rücktritt des Fürsten Windischgrätz von seiner Partei sehr bedauert werde; diejenigen, welche die Schaffung der Coalition angestrebt haben, hätten für dieselbe auch weiterhin ehrlich einzutreten. Redner betont die dringende Nothwendigkeit der Erledigung der Civilproceß-Ordnung und empfiehlt die Annahme des Budget-Provisoriums. Abg. Graf Kuenburg erklärt Namens der Linken, er stimme im allgemeinen Staatsinteresse für das Budget-Provisorium, seine Partei behalte sich indeß in politischen Fragen volle Actionsfreiheit vor. Abg. Barwinski sagt Namens der Ruthenen der Regierung seine Unterstützung zu. Abg. Prinz Liechtenstein spricht sich Namens seiner Partei für das Provisorium aus; bezüglich des Budgets mache seine Partei die Entschließung von den Erklärungen der Regierung abhängig. Die Abg. Dr. Sarenther und Corontini empfehlen gleichfalls die Annahme des Provisoriums, der letztere mit dem Zusatze, daß seine Partei die Regierung rückhaltlos unterstützen werde. Hierauf fand die Abstimmung statt, deren Resultat bereits gemeldet worden ist. Zum Schluß wurde die Regierungsvorlage, betreffend Ergänzung des Markenschutz-Gesetzes in zweiter und dritter Lesung angenommen. Die nächste Sitzung findet am Donnerstag statt.

Frankreich.

* **Paris**, 25. Juni. Der Protokollchef des Auswärtigen Amtes Crozier hat sich beim Spazierritt durch einen Sturz vom Pferde schwer verletzt.

* **Paris**, 25. Juni. Ueber die bereits gemeldete Regelung der chinesisch-indochinesischen Grenze seitens Frankreichs und Chinas wird des Näheren berichtet, daß das neue Uebereinkommen die Fortsetzung der bereits früher festgesetzten Grenzstrecke von Mouçay bis Laïchou bei Laokay betrifft. Durch dasselbe wird das unmittelbare Zusammenstoßen der französischen Besitzungen mit dem chinesischen Gebiete festgesetzt für das Grenzgebiet, welches sich von dem genannten Grenzpuncte Laïchou längs des Namnthales bis zum Mekong-Thale hinzieht. Das Uebereinkommen erstreckt sich gleichzeitig auch auf die Herstellung von Transportmitteln

---

Samtjäckchen über ihr Hauskleid angezogen, das ihr entzückend stand.

Hardenberg wendete sich zu seiner Frau. „Onkel Dietrich findet, daß doch etwas in Deinem Zimmer fehle."

„Und das wäre?" fragte Valeska gespannt.

„Ich vermisse frische Blumen, denn die künstlichen dort in ihren kostbaren Vasen können sie nicht ersetzen."

„Das ist wahr", meinte Valeska betroffen, „aber Blumen kauft man sich eben nicht, sollen sie Werth haben, muß man sie geschenkt erhalten."

„Sie hat Recht", stimmte Hardenberg lächelnd bei, „und ich bin ein Bär, nun, das wird man in dieser geschäftlichen Tretmühle. Aber warte, kleine Frau, morgen schon soll Dein Zimmer in einen Garten verwandelt sein, und wenn ich Dir selbst „das Schönste auf den Fluren" pflücken sollte."

„Das würden in der jetzigen Jahreszeit nur Disteln und Dornen sein", meinte lachend Valeska, ihre kleine Hand auf den Arm des Gatten legend und freundlich zu ihm aufblickend.

Dann begaben sie sich zusammen in den Speisesaal, wo heute zu Ehren Onkel Dietrich's das Mittagsmahl eingenommen werden sollte.

Der „arme Saalfeld" hatte sich inzwischen ganz vortrefflich unterhalten, da es der Zufall gewollt, daß Renate ohne die Schwester erschienen war.

Gustchen hatte Besuch von einer kleinen Freundin und mochte sich nicht stören lassen — sie würde schon nachkommen, meinte sie schnippisch, und wegen des alten Onkels der Stiefmutter verlohnte es sich nicht der Mühe, sich eine Gala aufzuerlegen.

Klopfenden Herzens eilte Renate in den Speisesaal, der alte Friedrich hatte ihn eben verlassen, nachdem er die Tafel flüchtig gemustert und alles in Ordnung gefunden hatte. Victor war allein und schritt ungeduldig auf dem weichen persischen Teppich hin und her.

„Endlich!" rief er frohlockend, als er Renate eintreten sah.

Sie näherte sich ihm hastig und flüsterte:

„Gleich werden die Anderen hier sein, da nimm diesen Brief, ich schrieb fast die halbe Nacht, die einzige Zeit, in der ich unbewacht bin."

„Dank — heißen, innigen Dank, Du Engel meines Lebens!" erwiderte Victor leise, indem er den dicken Brief in seiner Brusttasche verschwinden ließ.

„Und nicht einmal einen einzigen süßen Kuß will mein holdes Lieb mir geben?" fragte er mit einem feurigen Blick.

Sie sah schmachtend zu ihm auf.

„Du Ungestümer!"

Aber sie lächelte doch ganz verklärt, als er sie in die Arme nahm und an seine Brust preßte.

„Wann werden wir uns auch vor der Welt gehören?" hauchte sie dann unter seinen Küssen.

„Ja, wann?!" seufzte Victor und seine Stirn furchte sich sorgenvoll; er dachte an seine Gläubiger und daß er keine Zeit zu verlieren habe.

Man hörte Gustchens silberhelles Lachen, dann kam die Kleine hereingesprungen und rief ausgelassen:

„Renate, warum hast Du mir nicht gesagt, daß Onkel Lieutnant hier ist, dann hätte ich Mathilde gleich gehen geheißen und wäre zu Euch gekommen."

„Sehr schmeichelhaft, meine kleine Freundin", scherzte Victor.

„Ich glaubte nämlich", fuhr die Kleine zungenfertig fort, daß nur der alte steife Hauptmann da ist, Sie wissen ja, der Onkel unserer Stiefmama, und alte Herrn sind mir unausstehlich."

„Auguste!" sprach die Schwester in warnendem Tone, während Saalfeld bei sich dachte: „Eine gute Nessel brennt bei Zeiten."

„Wollen wir Haschen spielen, bis die Alten kommen?"

„Gern, mein Herzchen."

„Dann fangen Sie mich, Onkel Victor!"

Jetzt ging die wilde Jagd los; Renate ließ es gern geschehen, denn es war ihr lieb, daß man sie nicht allein mit dem Geliebten fand.

Hardenberg und Valeska mußten herzlich lachen, als sie unbemerkt eintraten und mit ansahen, wie geschickt das kleine Mädchen, sich zwischen den Stühlen durchwindend, da und dorthin sprang und Victor's Versuche, sie zu fangen, immer wieder vereitelte.

Nun wandten sich beide wie auf Commando dem Eingange zu und Victor begrüßte lächelnd das Ehepaar und den Hauptmann, während Hardenberg bemerkte:

„Meiner Treu, wenn ich geahnt hätte, daß Sie Aermster hier Blindekuh spielen müßten, dann würde ich Ihnen die Kinder nicht über den Hals geschickt haben.

Wißt Ihr kindischen Mädchen wirklich nichts Besseres, um einen Gast zu unterhalten?"

Renate schwieg, die Blicke zu Boden gesenkt. Ihre Wangen färbte Purpurgluth. Wie ahnungslos war doch ihr Vater! — Wenn er gewußt, was vorhin hier vorgegangen war!

Einen Moment kam es wie Reue über sie — wenn sie Victor aufgäbe? Noch konnte sie ja zurück, denn es war doch nicht recht, daß sie ihr Herz so heimlich und eigenmächtig verschenkt.

Doch ein Blick auf des Geliebten schönes Antlitz, in seine leuchtenden Augen machte sie sofort anderen Sinnes, und als man die Suppe gegessen, da hatte sie sich der Worte erinnert, welche die Heldin des letzten Romans, den sie gelesen, zu ihrem tyrannischen Vater gesprochen, schöne Worte von den geheiligten Rechten des Herzens und der Freiheit der Entschließung, wo es sich um Liebe und Ehe handelte.

Am nächsten Tage reiste Onkel Dietrich nach Erbach, ihm war jetzt am wohlsten dort, besonders da er nicht in dem einsamen Jagdschlößchen, sondern in der Meierei wohnte, wo die Familie Alles that, um ihm den Aufenthalt behaglich und angenehm zu machen.

Von Siegfried hatte er Valeska keine guten Nachrichten gebracht, die Verlobung mit Wilhelmine von der Golze hatte immer noch nicht stattgefunden, ja schien nicht einmal in naher Aussicht zu stehen.

Dagegen hatte Frau Geldstücker die frühere Erzieherin ihrer Tochter herzlich grüßen lassen und für den nächsten Sommer, wo sie eine Cur im Bade Warmbrunn brauchen wollte, ihren Besuch in Aussicht gestellt.

Nach der Abreise des Onkels Dietrich fühlte Valeska eine gewisse Leere. Ein Gefühl der Bangigkeit überkam sie, fast wie Heimweh. Gern hätte sie dem Oheim nach Erbach begleitet, um die Plätze ihrer Kinderspiele wieder zu sehen.

Das trübe regnerische Wetter mochte wohl auch dazu beitragen, sie melancholisch zu stimmen, sie hatte weder Lust zum Lesen noch zum Clavierspielen, die Zeit wurde ihr lang.

Kurz vorher war Renate bei ihr gewesen und hatte nach langem Vorreden die Bitte an sie gestellt: den Papa zu bestimmen, daß er ihr gestatte, sich an den Tanzunterrichtsstunden zu betheiligen. Im nächsten Fasching könne sie dann die Bälle auf der Börse besuchen, sonst wage sie dies noch nicht, da ihr die nöthige Sicherheit fehle.

Valeska hatte den Wunsch des jungen Mädchens ganz natürlich gefunden und versprochen, denselben bei Papa zu befürworten. Versprach sie sich doch selbst einige Abwechslung davon, wenn Renate dem Cirkel beitrat, der sich zum Zwecke gebildet hatte, den ballfähigen jungen Damen den letzten Schliff zu ertheilen.

Der Balletmeister des Theaters war von einigen mit Töchtern gesegneten Familienvätern engagirt worden, andere junge Herren und Damen aus der Gesellschaft hatten ihren Beitritt erklärt, und ein paarmal in der Woche sollten diese Unterrichtsstunden bald in dem einen, bald in dem anderen Hause entfaltet werden.

Eigentlich waren es Tanzvergnügen, bei denen ein ziemlicher Luxus, was die Toilette der Damen und die Bewirthung betraf, abgehalten wurde.

Valeska war noch jung genug, um Freude bei der Aussicht zu empfinden, selbst wieder einmal sich im Walzer zu drehen, denn sie tanzte sehr gern.

Wie sie so in Gedanken versunken, in die weichen Polster des kleinen Fauteuils am Kamin geschmiegt saß und sinnend in die Gluth blickte, öffnete sich leise die Thür zu ihrem Toilettenzimmer und Renate's blasses Gesicht ward sichtbar.

„Bist Du es, Kind? Du hättest mich fast erschreckt, so komme doch herein."

„Danke — nein. Ich wollte Dir blos sagen, daß Papa gleich hier sein wird, und Dich bitten, Du möchtest es nicht vergessen wegen der Tanzstunden."

„Sei ganz ruhig."

Renate zog sich so geräuschlos zurück, wie sie gekommen war, und bald darauf trat Hardenberg bei seiner Frau ein.

Das Zimmer hatte noch keinen Blumenschmuck erhalten, denn der Kaufherr hatte seine Zusage schon am nächsten Tage unter wichtigeren Geschäften vergessen.

Valeska dachte gerade jetzt daran und seufzte leise — ihr Gatte war doch gar zu nüchtern!

Freilich waren das nur Kleinigkeiten, aber dergleichen Nichtigkeiten bilden den Schmuck des Lebens, sie verklären und verschönern die trockenen Alltäglichkeiten desselben.

Trotz dieser momentanen Erwägungen, die blitzartig ihr Gehirn durchkreuzten, ging Valeska ihrem Manne doch freundlich entgegen und sagte, ihm die Hand reichend:

„Ei, das ist hübsch von Dir, Wolfgang, daß Du mich in meiner Einsamkeit aufsuchst."

„Kann man eine Tasse Thee bei Dir bekommen, Schatz?"

„Gleich werde ich Luise den Auftrag geben, für uns beide den Thee hier zu serviren."

Er ließ sich auf den anderen Sessel am Kamin nieder und entzündete eine Cigarre.

„So, jetzt können wir gemüthlich plaudern. Ich sollte eigentlich heute beim Stadtrath Kron mit von der Whistpartie sein, hatte aber keine Lust, bei dem Regenwetter noch auszugehen, und da fiel mir ein, mich zum Thee bei meiner Frau zu laden, das ist ja auch eine Abwechslung. In Deinem Boudoir fühle ich mich als Gast, im Speisezimmer bin ich bei mir zu Hause." (Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.